

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 23 (1947-1948)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Graphisch bewegt  
**Autor:** Griot, Gubert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1069181>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Graphisch bewegt

Innerhalb aller künstlerischen Flächengestaltung liegt stets der Unterschied zwischen der graphischen und der malenden Gestaltung. Dieser Unterschied ist begründet im Verhältnis des Künstlers zur Fläche, auf der er (oder die er be-) arbeitet. Der Malende verreibt, vermahlt, verteilt auf der Fläche den Farbbrei und deckt sie mit ihm zu, er bekleidet die Fläche. Der Graphiker aber attackiert die Fläche, er reißt sie auf und läßt die Flächenteile neben der eingegrabenen Furche nackt stehen; der Graphiker ist aggressiv, der Maler eher beschaulich. Das Aufreißen, Durchfurchen, das Durchstoßen der Oberfläche ist wörtlich zu nehmen beim Holzschnitt, beim Kupferstich, bei der Radierung; es trifft, der Intention nach, aber auch zu auf die Stift-, die Feder- und die Pinselzeichnung und damit auf die Lithographie. Auch die von Hand geschriebene Schrift hat graphischen Charakter: Im An- und Abschwellen des Striches, im harten Nebeneinander von Schwarz und Weiß kündigt der in die Fläche eindringende Druck sich an. Der Maler belebt die Fläche, indem er sie bewahrt; der Graphiker, indem er sie angreift und immerzu in Frage stellt.

Der Graphiker kann sein besonderes Verhalten der Fläche gegenüber auch auf das dinglich Gegenständliche ausdehnen, indem er ebenso die Erscheinungsformen der Dinge attackiert, sie durchbricht und so ihr Inneres (das heißt aber sein eigenes Gefühl von ihnen) bloßlegt. Je knapper er das Gegenständliche andeutet, desto vernehmbarer spricht der eigenlebendige Strich und sein Verhalten zur Fläche, spricht der Rhythmus im Bild und sein lebendiges Werden. Alois Carigiet ist selbst an der Existenz der beiden Holzfäller beteiligt,

durch ihre sichtbaren Daseinsformen hindurch spürt er die seelische Bewegung: Diese, und nicht jene, ist es, um die es ihm geht, das freie, königlich anmutende Selbstbewußtsein der beiden von muskelermüdender Arbeit ausruhenden Männer und den immer noch zähen, ästigen Widerstand ihres gefallenen Opfers, der winterlichen Föhre. Ausgesprochen graphisch ist (wie immer bei Carigiet) auch der Raum ins Bild gebaut, der Himmel über der hochgelegenen Terrasse von Obersaxen mit dem Blick über das in der dazwischenliegenden Tiefe verborgene Rheintal hinweg in die Glarner Berge — eine Weite, Höhe und Ferne, die, entgegen aller naturalistisch beschaulichen Darstellung, dinghaft nur angedeutet, mit der Vehemenz des lebenbeladenen abgezogenen Striches in unsere nächste — innere — Nähe hereintragt. Alles im Bild ist in Bewegung versetzt, ist Geste geworden und lebendige geistige Individualität.

Fläche und dinglicher Gegenstand bleiben, gewissermaßen als die Bekannten, das Maß-Gebende im Bild; erst auf Grund von Fläche und dinglichem Gegenstand, im Verhältnis zu ihnen und an ihnen gemessen, wird auch das Unbekannte, der vom Künstler gesetzte Inhalt des Bildes, fühlbar und erkennbar.

Graphik und Malerei sind nie so absolut getrennt, daß in einem Bild nur Graphik oder nur Malerei wäre. So klingt auch in dieses Blatt ein malender Ton herein, da wo der Künstler mit dem verwischten und aufgehellten Grau farbig wirkende Schatten hineinspielen läßt, und, unserm Gefühl vom Raum gemäß, durch diese malerische Wärme den Vordergrund uns entgegenträgt.

*Gubert Griot.*